

Visionen einer zukünftigen Integrationspolitik

Mein Name ist Serpil Sahin. Eine häufig gestellte zweite Frage welche nun folgen würde ist, aus welchem Land ich denn komme. Um dies zu beantworten, spielt es komischerweise auch eine Rolle in welchem Land ich mich gerade befinde. Bin ich hier zu Hause, in Basel, werde ich diese Frage wohl kaum mit: „Ich bin eine Schweizerin“ beantworten, weil ich stark davon ausgehe, dass diese Antwort mit Sicherheit nicht erwartet wird. Immerhin deuten offenbar einige Merkmale meines Aussehens darauf hin einen geographisch anderen Hintergrund als die Schweiz zu haben. Dabei sei dahingestellt, wie ein Prototyp eines Schweizers bzw. einer Schweizerin auszusehen hat.

Meine letzte längere Reise war in die USA. Mein Freundin und ich haben beide einen türkischen bzw. kurdischen Hintergrund. Nachdem wir im April das Studium beendet haben, gingen wir für eine längere Zeit nach San Diego. Wir besuchten eine internationale Sprachschule. Die Studenten dieser Sprachschule waren aus allen Ecken der Welt. Nationen wie Italien, Spanien, Kolumbien, Brasilien, Frankreich, Schweiz, Deutschland, Türkei, Mexiko - und ich könnte noch viele andere Nationen aufzählen - waren vertreten. Für die Amerikaner wie auch für alle anderen Nationen waren meine Freundin und ich ganz klar Schweizerinnen, auch wenn wir oftmals nach unserer ursprünglichen Herkunft gefragt wurden. In solchen Momenten begannen wir unsere Geschichte zu erzählen, dass unsere Eltern aus der Türkei kommen jedoch vor vielen Jahren in die Schweiz ausgewandert sind. Wir selber sind in der Schweiz aufgewachsen und sind auch hier zu Hause.

Interessant war in San Diego, dass gerade die „ursprünglichen“ Schweizer zu den wenigen gehörten, die uns nicht als Schweizer betrachteten. Für den grössten Teil der Schweizer in San Diego waren wir in der Schweiz lebende Türken bzw. Kurden.

Ein weiteres Ereignis was mich zum nachdenken brachte, war eine kurze Reise in das Nachbarland von San Diego. Gemeinsam mit anderen Studenten der Schule besuchten wir mehrmals Mexiko. Natürlich waren wir nicht die einzige Gruppe aus den USA. Wir haben viele Amerikaner aus unterschiedlichen Staaten kennen gelernt. Auch in dieser Situation wurden wir im Gespräch gefragt, woher wir alle kommen. Alle aus der Gruppe antworteten mit San Diego, denn zu dieser Zeit lebten wir alle dort.

Mit diesem Erlebnis möchte ich zeigen, dass man überall und nirgendwo zu Hause sein kann. Wichtig ist wo man sich zu Hause fühlt und vielleicht noch mehr wo man das Gefühl bekommt zu Hause zu sein. Mein zu Hause ist Basel.

Die Integrationspolitik stellt eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft dar und hat in den letzten Jahren auch immer mehr an Bedeutung gewonnen. Jedoch stelle ich mir in der heute so dynamischen Welt mehr die Frage, wen oder was die Integrationspolitik nun integrieren soll. Eine aussenstehende kleinere Gruppe soll in eine grössere Gruppe – die Gesellschaft – integriert werden. Stellen wir uns die zwei Gruppen als unterschiedlich grosse Kreise vor. Ist es nun die Aufgabe der Integrationspolitik den grösseren Kreis zu öffnen, damit der kleinere Kreis überhaupt integriert werden kann? Oder ist es die Aufgabe der Integrationspolitik den kleineren Kreis davon zu überzeugen, überhaupt Schritte in Richtung des grösseren Kreises zu

machen? Soll die Integrationspolitik als Aufgabe betrachtet, die beiden Kreise aufeinander aufmerksam zu machen und damit auf gegenseitiges Verständnis hinarbeiten?

Der Verantwortungs- und Aufgabenbereich der Integrationspolitik ist sehr breit, komplex und vielseitig. Denn unsere Gesellschaft besteht nicht nur aus einem grossen und einem kleinen Kreis die miteinander harmonisieren sollen. In jedem Land und so auch in der Schweiz existieren mehrere kleinere Kreise und eventuell ein grösserer Kreis, der jedoch in sich wieder ein gewisses Mass an Heterogenität aufweisen wird. Sobald wir mehrere Parteien haben welche in Einklang gebracht werden sollen, kann nicht eine Seite alleine die Richtung angeben. So können wir mit noch so einer hervorragenden Strategie der Integrationspolitik nur dann einen Erfolg erreichen, wenn alle oder zumindest ein grosser Teil der Akteure Bereitschaft zeigen, mit Verständnis und Respekt aufeinander zuzugehen. Zu erwähnen seien an dieser Stelle Schlagwörter welche im Zusammenhang mit der Integrationspolitik oft erwähnt werden – „Fordern und Fördern“.

Als Letztes möchte ich etwas über meine etwas philosophische Vision einer zukünftigen Integrationspolitik erzählen. Ich habe mich schon oft gefragt, wie ich wohl aufgewachsen wäre, was für eine Einstellung ich wohl hätte, welche Vorurteile in der Gesellschaft wohl nicht existieren würden, wenn alle Menschen auf der Welt nicht sehen könnten. Blind um nicht nach Aussehen beurteilen zu können, blind um der Persönlichkeit und dem Charakter eines Menschen mehr Achtung zu schenken und blind um mehr mit dem Herzen zu fühlen als mit den Augen sehen und selektieren zu können.

Eine Vision, eine Vorstellung, eine Traumvorstellung. Meine Vision geht weit über die Schweizer Grenzen hinaus. Denn ich wünsche mir, dass auf der ganzen Welt alle Menschen den gleichen Wert zugeschrieben bekommen, völlig unabhängig von der Nationalität, dem Geschlecht, der Hautfarbe, der Religion oder der sozialen Herkunft. Meine Vision ist die Gleichstellung aller Menschen, denn wir haben alle denselben Wert, ein Leben das wir geschenkt bekommen und das Recht haben dieses in Würde uns in Freiheit leben zu können.